

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 30: **Das Zitat**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebis Wochenschau

● **Du liebe Zeit!** 140 Millionen Jahre lang haben einst Saurier auf dieser Erde gelebt. Nach anderthalb Jahren ist der lebensgross für die Grün 80 nachgebildete Apatosaurus über Nacht von Vandalen zerstört worden...

● **Bestleistung.** Nicht nur in der Leichtathletik, auch bei der Schwerarbeit purzeln die Rekorde: Jetzt verzehrt der Schweizer im Durchschnitt pro Jahr schon zehn Kilo Schokolade.

● **Kompromiss.** Weil man nie recht weiss, ob der 1. August nun eigentlich ein Feiertag oder ein Werktag ist, wird daraus ein Feuerwerktag.

● **Das Wort der Woche.** «Hundskeigelallee» (gefunden in der «Basler Zeitung», gemeint sind die [Hunde-]Spazierwege am Rhein).

● **Blabla?** Manche mokieren sich mit immer gleichen Sprüchen über die immer gleichen Sprüche, die Erstaugustredner kaum noch machen...

● **Entwicklungshilfe.** Mehr als 2000 hochqualifizierte Fachleute aus über 70 Ländern der Dritten Welt arbeiten in der Schweiz und helfen so mit, unseren Wohlstand zu mehren.

● **Fazit.** Die teure Volkszählung, haargenau wie sie ist, kostet den Kanton Basel-Stadt auch noch einen Sitz im Nationalrat.

● **Freiheit.** Vater zu seinem Sohn: «Chasch mache, was de wotsch – bisch en freie Schwizer. Aber mach nüt Falschs, sunscht tätschts!»

● **Gotthard-Stau.** Unser neues Nord-Süd-Gefälle kann gar nicht gefallen, und weil der Bundesfeiertag auf einen Samstag fällt, wird gewarnt: «Hütet euch vor dem 1. August!»

● **Stanser Verkommenis.** Eine Rosine aus der Festansprache des Zürcher Regierungspräsidenten Wiederkehr: «Es gibt Hochschul- und Nichthochschulkantone. Es gibt Kantone, die eine Universität wollten und keine kriegten und nicht wissen, was ihnen erspart blieb.»

● **Die makabre Pointe der Woche.** Der bayrische Innenminister stellte eine neue, wirksamere Tränengasart der Oeffentlichkeit vor. Als Ort für diese Demonstration wählte er ausgerechnet den Münchner Vorort Dachau, wo eines der bekanntesten, mit Gaskammern wohlversehenes Nazi-Konzentrationslager stand.

● **Summton** zur «Show des Jahres» (500 Millionen TV-Schauer) in London: There is no business like souvenirs.

● **Kulturwald.** Die Bevölkerung Afrikas hat von 1950 bis 1980 von 220 auf 470 Millionen zugenommen und wird ums Jahr 2000 die 900 Millionen erreichen.

● **Die Frage der Woche.** Bei der Diskussion des Muttertag-Datums in der EG-Kommission warf der Brite Alf Lomas die Frage auf: «Warum feiert man nicht gleich alle Geburtstage in Europa am selben Tag?»

● **Pietro Nenni sagte:** «Demokratie besteht darin, dass man den anderen ausreden lässt.»



Telespalter

Kontra- produktive Richtlinien?

Der Sportreporter Bernard Thurnheer setzt sich im «Tages-Anzeiger» zur Wehr gegen eine dort erschienene Kritik, wonach die Herren Sportreporter mit der Sprache auf dem Kriegsfuss stehen, vorwiegend platte Klischees von sich geben und das Bild zerreden. Da mich die Sport-Mattscheibe auch schon zu derartigen Vorhaltungen provoziert hat, soll der Betroffene an dieser Stelle zu Worte kommen.

Was zunächst das heftige Ringen mit der Sprache anbelangt, verweist er auf «die stark unterschätzte, extrem schwierige Aufgabe, spontan zu formulieren und Gedanken sofort auszusprechen, dies alles noch in der Fremdsprache Hochdeutsch».

Fürwahr eine richtige Einsicht, aber er sollte daraus auch die richtigen Konsequenzen ziehen.

Wer schon Schwierigkeiten hat, diese verschiedenen Denk- und Sprachvorgänge reibungslos zu synchronisieren, sollte sich vor allem davor hüten, zuviel und zu schnell zu schwatzen. Dies hängt wiederum mit dem folgenden Passus aus der Replik des Bernard Thurnheer zusammen:

«Stereotyp ist auch der Vorwurf an die Adresse der Kommentatoren des Schweizer Fernsehens, sie zerredeten das Bild... Richtig ist, dass man nichts sagen soll, was der Zuschauer ohnehin schon sieht und erfasst. Zerredet wird das Bild, wenn der Kommentator dauernd von etwas anderem redet als von dem, was zum Bild passt. Sehr wohl lässt sich aber der visuelle Eindruck erläuternd begleiten, ergänzen, erklären, verdeutlichen, relativieren usw. Wie intensiv das geschehen soll, ist eine reine Geschmackssache.»

Die Wahrheit ist, dass mir beispielsweise bei einer Fussballübertragung der Kommentator dennoch immer wieder – und der erwähnten Extremschwierigkeiten wegen in kleingehacktem Reporterdeutsch – zu sagen versucht, was ich soeben gesehen und begriffen habe. Wenn ich selber im Stadion sässe, fiele mir ein Banknachbar entsetzlich auf

die Nerven, der sich andauernd anmasste, mir meine visuellen Eindrücke zu erläutern, ergänzen, verdeutlichen und relativieren.

Es sollten doch auch Reporter allmählich einsehen, dass sie nicht ein Bildschirmpublikum von Fussballidioten belehren müssen. Das Motto «Ein Bild sagt mehr als tausend Worte», das sonst gerade Fernsehmenschen so ausgiebig zitieren, ist wohl nirgends berechtigter als gerade hier: es dürfte wohl kaum ein Zuschauer auf fremde Urteile und Emotionen über das allgemeinverständliche Geschehen auf dem Fussballplatz angewiesen sein. Manche Informationen sind gewiss nützlich und wünschbar – aber dazu bedarf es nicht eines ermüdenden Dauergequassels.

Zum Vorwurf schliesslich, die Sportreporter benützten allzuoft die gleichen abgeschliffenen Sprachklischees, meint Thurnheer, es existierten sogenannte «Richtlinien für Sportreporter, in denen unter anderem seitenlang solch stereotype Wendungen aufgeführt sind... Die meisten Reporter vermeiden solche Ausdrücke, wie sie auf dieser schwarzen Liste aufgelistet sind, mit Erfolg.»

Ich muss gestehen, dass ich

mich nach dieser Aufklärung des Verdachts nicht erwehren kann, gerade die «Richtlinien» hätten den Sprachschatz der Reporter so unheilvoll bereichert.

Telespalter

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass wir heute so ungesund leben, dass der Fortbestand der Menschheit in Frage gestellt ist. Zwar schlucken wir unfreiwillig alles mögliche an Insektiziden, Medikamenten und Hormonen, wir atmen kubikmeterweise Ab- und Giftgase anstelle von reiner Luft – aber es gibt auch positive Seiten. Man schaue jetzt nach in den Schwimmbädern und auf den Vita-Parcours: Da schwimmt und trimmt sich alles gesund, und anstelle der Gnagi-Kost ernährt sich jetzt jeder zweite monatlang von Früchten, Joghurt, Birchermüesli und Mineralwasser. Nur die andere Hälfte, die noch nicht vom Huhn, Schwein und Kalb wegkommt, hätschelt ihren Schmerbauch weiterhin und verschlingt meterweise Brat- und Cervelatwürste und ganze Zentner Poulets vom Grill. Wohl bekomm's! Auch der Metzger will im Sommer leben...

Schtüchmugge